

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit den zwei Gratis-Beilagen:
„Der Wittgensteiner“ und „Illustriertes Familienblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Kaasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 39.

Kaasphe, Samstag den 15. Mai 1897.

22. Jahrgang.

Kaiser Wilhelm II. und die Franzosen.

(Nachdruck verboten.)

W Kaasphe, 14. Mai 1897.

Unser Kaiser hat schon bei verschiedenen Gelegenheiten gezeigt, daß er es versteht, auf die Haupten der Franzosen feurige Kohlen zu sammeln. Unbeirrt durch den hin und wieder noch immer hervorbrechenden Deutschenhaß einiger Chauvinistischer Führer und Hühnerhäute hat der Herrscher in ritterlicher und feinfühler Weise der französischen Nation seine Anteilnahme bei allgemeinen Trauerfällen kund gegeben. Man war in Deutschland anfangs vielfach geneigt, diese Kundgebungen in mancher Beziehung für verfehlte Schritte des warmherzigen Kaisers zu halten. Man glaubte, die ganze französische Nation sei von unversöhnlichem Deutschenhaß erfüllt und werde deshalb den Ausdruck der Anteilnahme, der von der Spitze des Reiches ausging, mit Hohn zurückweisen und ihm ganz andere Beweggründe als die eines mitfühlenden Herzens unterstellen. Die Aufnahme jedoch, welche diese kaiserlichen Kundgebungen in steigendem Maße gefunden haben, beweist, daß unser Herrscher das französische Volk besser kennt, als viele seiner Unterthanen.

Die ersten an das französische Volk gerichteten Beileidsäußerungen Wilhelms II. erregten drüben allgemeines Erstaunen. Das Gefühl, das sich bei der zweiten Gelegenheit erkennen machte, war Beschämung. Die Blätter mußten sich eingestehen, daß angesichts ihrer bis dahin noch immer sportmäßig betriebenen Geharbeit ein so hochmütiger, dem Gefühl der Nation schmeichehafter Ausdruck der Anteilnahme eigentlich ein recht unbedienter sei. Sie gestanden das zwar nicht offen ein, aber sie ließen es zwischen den Zeilen lesen, in denen sie die feierliche Kundgebung mit achtungsvollen Worten besprachen. Die Haltung des deutschen Herrschers anlässlich der grauenvollen Pariser Katastrophe scheint die letzte Eisrinde zu schmelzen. Das im Grunde ja so gutmütige gallische Herz macht jetzt keinen Hehl mehr daraus, daß es tief gerührt und dankbar ist, und alle Blätter von Rang und Ansehen beeilen sich, das Gefühl der Nation zum öffentlichen Ausdruck zu bringen, und die Art, in der der deutsche Kaiser sein Beileid ausdrückte, nach Gebühr zu würdigen.

„Figaro“ sagt: „Der Deutsche Kaiser stellt eine nachdenkende und reich begabte Individualität dar und hat ein fast unfehlbares Gefühl für die Gebote der internationalen Höflichkeit, während er sich zu gleicher Zeit eine sehr eigenartige und strenge Auffassung von seinen Pflichten als Staatsoberhaupt gebildet hat.“ Im „Matin“ heißt es: „Wie gewöhnlich hat der deutsche Kaiser sich ausgezeichnet durch die Courtoisie und die Hochgefühltheit seines Beileids. Er wenigstens hat sich nicht begnügt, durch Vermittlung seines Ministers des Auswärtigen ein Telegramm

zu schicken; er hat selbst zur Feder gegriffen und in herzlichen Worten dem Präsidenten der Republik telegraphiert.“ Im „Journ.“ schreibt ein von der Revancheheide noch nicht ganz abgegangener Mitarbeiter: „Zu unserem peinlichen Bedauern müssen wir das Verhalten des deutschen Kaisers dankbar billigen. Bei der neuen Trauer, die uns trifft, hat er abermals mit der Impulsion einer interessanten Seele gehandelt, und er hat die Gelegenheit ergriffen, um sich als Elite-Feind hinzustellen. Eine solche Demonstration ist, unter denjenigen, die uns wurden, doppelt ergreifend und schmerzhaft, wenn wir sie mit dem vergleichen, was unter diesen Umständen uns Freunde bieten, auf deren Zuneigung wir glaubten zählen zu dürfen. Durch Känger, Bureaus und korrekte Noten manifestiert der Kaiser Nikolaus. Von seiner Person, von seiner Gefühlsbewegung giebt er nichts. Die Stadt, die ihn vor kurzem mit einem so seltenen Glanz, mit so brüderlicher Zärtlichkeit empfing, ist jetzt in Leid und Trauer. Er hat nicht etwa daran gedacht, ihr sofort ein Wort des Gedankens zu senden. Alles für Rosen und Fanfaren, nichts für Dornen und Thränen. Höchstens die Visitenkarte, die gleichsam beim Thürhüter abgegeben wird. Wir wollen nicht weiter darauf eingehen. Was da geschieht, gehört nicht in's Gebiet der Politik. Man hatte zwischen Frankreich und Rußland von so viel Liebe gesprochen, daß diese unerklärliche Laune wie ein Schlag ist, den wir mitten im Traum empfangen.“

A. C.

Die Friedensbedingungen der Türkei.

Gestützt auf die militärischen Erfolge der türkischen Truppen, tritt nun die Pforte mit ihren Friedensbedingungen hervor, die der griechischen Eitelkeit recht wenig gefallen werden. Sie verlangt: 1. Drei Millionen türkische Pfund (— etwa 55 Millionen Mark) als Kriegsentwädigung. 2. Regelung der türkisch-griechischen Grenze bei Preveza, Megorovo, Melina, Damassi, Nezero und Anahypis, und zwar wird bei Preveza verlangt die Abtretung des gegenüberliegenden Aklum. 3. Abtretung der griechischen Panzerflotte. 4. Aufhebung aller Sonderverträge zu Gunsten der griechischen Unterthanen in der Türkei. 5. Regelung der kretensischen Frage unter Einschränkung der Selbstverwaltung zu Gunsten der Pforte. Welche Schwierigkeiten das Vermittelungsamt infolge der widersprechenden Wünsche einzelner Mächte noch begegnen wird, läßt sich leicht aus dem Ergebnis des Eingreifens auf Kreta erkennen, wo nach den neuesten Meldungen Mord und Todtschlag mehr denn je an Tagesordnung sind. Die Lage sieht uns ganz so aus, als ob über die Regelung des Friedenswerkes die Mächte selbst einander recht wohl zu helfen sich dabei zu packen bekommen, so — werden wir es mit ansehen können.

Im Othrysgebirge steht die griechische Aemee nach

Athener Berichten, wie das nun schon in jeder Phase des so schmachtvoll verlaufenen Feldzuges behauptet wurde, „kampfbereit“; wie dieselben Berichte hinzufügen, zählt sie aber nur noch 10,000 Mann, so daß die große Mehrzahl der tapferen Hellenen es wohl vorgezogen hat, die unbequeme Nähe des türkischen Geschütz- und Gewehrfeuers endgültig zu meiden. Daß z. B. Bolo in übereilter Flucht verlassen worden ist, ergibt sich aus den Berichten von Kriegsberichterstatern, die mit den türkischen Vortruppen in die Stadt eingezogen sind und daselbst eine große Panik vorfinden. Die letzten Griechen waren eben dabei sich einzuschiffen; andere Haufen flüchteten sich zu Lande. Die türkischen Truppen wurden von der Bevölkerung zuvorkommend aufgenommen. Der Sultan soll vor einigen Tagen einem europäischen Diplomaten gegenüber folgendes erklärt haben: „Unter den jetzigen Verhältnissen ist es unmöglich, der Insel Kreta eine Selbstständigkeit zu gewähren, welche die christlichen Kretenser zu unbeschränkten Herren der Insel machen würde. Die gesammte mohamedanische Bevölkerung des türkischen Reiches erwartet nach dem jetzigen siegreichen Feldzuge eine Stärkung der Regierungsgewalt und würde daher bis zum Äußersten erbittert werden, wenn die Mohamedaner Kretas der dortigen Christen unterstellt werden sollten. Wenn deshalb die Mächte auf dem früheren Autonomieplane für Kreta bestehen, so würde ich es vorziehen, die Insel vollständig an eine mir befreundete Macht abzutreten, vorausgesetzt, daß diese eine dauernde Sicherung der dortigen Mohamedaner garantiert.“ Aus den weiteren Darlegungen des Sultans aber soll unzweideutig hervorgehen, daß derselbe mit dieser befreundeten Macht Deutschland gemeint hat.

Politische Rundschau. Deutsches Reich.

Berlin, 11. Mai. Nach der heutigen Erklärung des Ministerpräsidenten Fürsten Hohenlohe läßt sich mit ziemlicher Sicherheit berechnen, daß der Schluß des Landtags kurz vor Pfingsten erfolgen wird. Aus dem Schlußsage der Erklärung geht hervor, daß der Vereinigungsentwurf in der gegenwärtigen Tagung nicht mehr vorgelegt werden wird. Das Abgeordnetenhaus kann unter dieser Voraussetzung seine Aufgabe bis kurz vor Pfingsten mit Leichtigkeit erledigen, auch wenn die heftigste Stadt- und Landgemeindeordnung noch einmal zwischen Herren- und Abgeordnetenhaus hin- und hergeschoben werden sollte. Das Herrenhaus wird am 21. Mai zusammentreten, kann aber nur wenige Tage zusammenbleiben und muß dann nochmals zusammentreten, um die Vorlagen zu erledigen, die in der Zwischenzeit noch vom Abgeordnetenhaus fertiggestellt werden. Einige Tage vor Pfingsten kann alsdann die Tagung geschlossen werden. Landboten und Land werden erleichtert aufatmen und ausrufen: „Es ist genug des grausamen Spiels!“

sich noch sehr, ob Herr v. Starenfels nicht vorziehen wird, drüben zu bleiben, um der Auseinandersetzung mit seinen Gläubigern aus dem Wege zu gehen.“

„Machen wir ein Ende!“ sagte Wolfgang entrüstet.

„Wie groß ist Ihre Forderung?“

Zipfelmann holte ein Altkleid aus der Brusttasche und legte es auf den Tisch.

„Die ganze Forderung mit Kosten und Zinsen bis zum heutigen Tage beträgt dreihundertsechszundneunzig Thaler, zwölf Groschen,“ erwiderte er.

„Gut, hier sind vierhundert Thaler, geben Sie mir den Ueberschuß heraus.“

Zipfelmann betrachtete überrascht die Banknoten, die Wolfgang auf den Tisch geworfen hatte, dann heftete er den Blick fragend auf den Maler.

„Gut, mir kann es recht sein,“ sagte er in ironischem Tone; „aber Sie bringen dieses Opfer für nichts und wieder nichts. Das Geld ist zum Fenster hinausgeworfen, man wird Ihnen im ersten Augenblick danken und nachher Ihren Edelmut vergessen.“

„Schreiben Sie die Quittung und schicken Sie die Beamten fort,“ befahl Wolfgang.

Der Forderer trat in das anstoßende Zimmer und sprach einige Worte mit den Gerichtsdienern, die ihm einige Akten übergaben und darauf sich entfernten, dann setzte er sich an den Tisch und schrieb die verlangte Quittung.

Inzwischen wanderte Wolfgang langsam auf und nieder. Es war allerdings ein großes Opfer für ihn, aber er brachte es gerne, schützte er durch dasselbe doch die Geliebte vor der Nachsuche eines niedrig denkenden Mannes.

Nur Eins machte ihm Sorge, die Frage, was der

Verschwunden.

Erzählung von Ewald August König.

(Fortsetzung.)

„Ich denke, wir gehen in's Nebenzimmer,“ fiel Wolfgang ihm abermals in die Rede, „wir können da ungestört mit einander reden. Sie erlauben wohl, gnädiges Fräulein?“

Hermine verneigte sich zustimmend.

„Ich gehe mit,“ sagte der Major, „Schwerenoth, wir werden schon mit ihm fertig werden!“

„Ich muß Sie bitten, hier zu bleiben,“ erwiderte Wolfgang in höflichem aber entschiedenem Tone, „es ist ja besser, wenn wir uns alle unnötigen Aufregungen ersparen.“

Er folgte nach diesen Worten dem Bedrohlichen, der schon auf der Schwelle des anstoßenden Zimmers stand.

„Poltron!“ sagte Zipfelmann verächtlich, nachdem Wolfgang die Thüre geschlossen hatte. „Der gute Mann glaubt, mit seinen Grobheiten die ganze Welt regieren zu können, bei mir ist er an den Unrechten gekommen.“

„Lassen wir das,“ erwiderte Wolfgang mit einer abwehrenden Bewegung, Sie haben das Mobiliar pfänden lassen?“

„Jawohl.“

„Auf Grund welcher Forderung?“

„Sie werden doch wissen, daß die hochgräfliche Familie mir die Miete schuldig geblieben ist.“

„Ist das Alles?“

„Alles gerade nicht, ich habe dem Grafen auch baares Geld geliehen, damit er Ihren Vater verfolgen konnte!“

„Meinen Vater?“ fragte Wolfgang befremdet. „Jawohl; der Herr Graf glaubte nicht, daß Klemens Berninger sich das Leben genommen habe, er glaubte sogar eine sichere Spur entdeckt zu haben. Jetzt ist er drüben in Amerika. Der Verlust seines Vermögens scheint auf seinen Verstand keinen günstigen Einfluß geübt zu haben.“

Wolfgang blickte eine geraume Weile starr vor sich hin, die Leide seines Vaters war nicht gefunden worden, die Möglichkeit dieser Behauptung lag immerhin vor, daß der Graf eine Spur entdeckt hatte. Was aber dann, wenn diese Behauptung sich als wahr erwies und der Todtgelebte plötzlich wieder auftauchte?

Alle jene Gerüchte, die damals aufgetaucht waren, durchkreuzten sein Hirn, es war ihm furchtbar, glauben zu sollen, daß sein Vater wirklich einen Betrug beabsichtigt hatte.

„Und was glauben Sie?“ fragte er endlich mit scharfer Betonung.

Zipfelmann zuckte, einer Antwort ausweichend, die Achseln.

„Ich habe dem Grafen das Geld gegeben,“ sagte er, „und diese Forderung kann ich erst dann einklagen, wenn er zurückgekehrt ist.“

„Und die Mietforderung?“

„Dafür haften die Möbel.“

„Sie werden sich mit der Pfändung begnügen.“

„Gewahre, ich werde das Mobiliar auf offenem Markte versteigern lassen. Ich will mein Geld endlich zurück haben, und ich sehe kein anderes Mittel, als dieses, um es mir wieder zu verschaffen. Den Familien-schmuck hat das Edelfräulein schon verpfänden müssen, um ihrem Vater Geld schicken zu können, und es fragt

— Die Reichstagskommission für die Handwerker-
lage beendete am Dienstag die zweite Sitzung der Vorlage.
Bei § 103 h wurde ein Antrag des Abg. Schmidt auf
Errichtung von Gesellschaftsausschüssen bei den Handwer-
kerräumen angenommen. Ferner wurden zwei Resolu-
tionen, betreffend die Gewährung von Geldunterstützungen
für die Ausführungen der den Innungen obliegenden
Aufgaben und die Vorlegung eines Gesetzes zur Einführung des
Besichtigungsbescheides für das Baugewerbe angenommen.

— Die Entscheidung über die beiden noch ausstehenden
Gesetzesvorlagen ist nunmehr erfolgt. Wie nach der „Lib.
Korr.“ in parlamentarischen Kreisen verlautet, hat der
gestrige Ministerrat die Einbringung der Novelle zum
Vereinsgesetz und der Militärstrafprozessordnung noch in
dieser Session beschlossen. Ob die Novelle zum Vereins-
gesetz zuerst dem Herrenhause oder dem Abgeordnetenhaus
zugehen wird, bleibt abzuwarten.

— Das Abgeordnetenhaus beriet am Mittwoch die
Vorlage über die Sekundärbahnen und die Beteiligung
des Staates an Kleinbahnen und Kornhäusern. Für
Sekundärbahnen sind 59 Millionen Mark, für Kornhäuser
2 Millionen Mark verlangt. Es wurde über die Grund-
sätze des Grunderwerbs bei Kleinbahnen debattiert, und
dann folgte die übliche lange Reihe von Einzelwünschen
über Bahnbauten, die von der Regierung theils zustimmend,
theils unbestimmt beantwortet wurden.

— Nachdem griechischerseits die Bedingungen erfüllt
worden sind, von denen die deutsche Regierung ihre Mit-
wirkung an der Intervention abhängig gemacht hatte,
ist der Kaiserliche Gesandte in Athen angewiesen worden,
sich an den Mediations-Verhandlungen zu beteiligen.

Oesterreich-Ungarn.

Budapest, 12. Mai. Die Gerüchte vom Rücktritt
des Ministerpräsidenten Banffy werden von dem ungarischen
telegraphischen Korrespondenzbureau widerrufen. Eine
Krisis besteht aber.

Italien.

Rom, 12. Mai. In der Kammer antwortete der
Kriegsminister auf die Reden, die mehrere Deputierte in
den letzten Tagen über die Heeresorganisation gehalten
hatten und in denen als Beispiel aus letzter Zeit die mili-
tärliche Mißfolge der Griechen und die militärische
Organisation der Türken angeführt worden waren. Den
Griechen, sagte der Kriegsminister, hätten die Kadres und
alle Nebenzweige einer Heeresorganisation gefehlt. Die
türkische Heeresorganisation dagegen, die einem Deutschen
zu verdanken sei, sei der italienischen sehr ähnlich, nämlich
sehr beschränkt auf dem Friedensfuß im Verhältnis zum
Kriegsfuß.

Türkei-Griechenland.

Athen, 12. Mai. Nach einer aus Stathos heute
eingegangenen Meldung kaperten gestern das griechische
Kriegsschiff „Penelus“ und ein Torpedoboot bei der Insel
Tenedos einen die türkische Flagge führenden Dampfer,
der etwa 300 türkische Soldaten und 6 Offiziere beför-
derte. An Bord des Dampfers befanden sich etwa 300
Martinigewehre, mehrere Tausend Patronen, sechs Mi-
trailleur und verschiedene Proviand. Der gefaperte
Dampfer wird nach Stathos gebracht. — Die Presse
urtheilt über die Vermittelung der Mächte verschieden.
„Afti“ billigt den Entschluß der Regierung und fordert
die Presse, die so viel Unheil in der nationalen Frage
angerichtet habe, zur Ruhe und zum Gehorsam auf.
„Atropolis“ sagt, die Beschüsse der Mächte müßten geachtet
werden, und bespricht die Chancen Griechenlands, einen
ehrenvollen Frieden abzuschließen. Die übrigen Blätter
bringen darauf, die Regierung möge die Vertheidigung
derart organisiren, daß, wenn sich der Abschluß des
Friedens als unmöglich erweisen sollte, der Kampf unter
möglichst guten Bedingungen fortgesetzt werden könne. —
Daran denkt ernstlich doch kaum ein Mensch!

Major dazu sagen, wie er diesen Freundschaftsdienst be-
urtheilen würde. Dieses Urtheil konnte für ihn beleidigend
sein, es konnte Veranlassung zu einem erbitterten
Wortkampf geben, waren ihm doch die Gefinnungen, die
der alte Haubogen gegen ihn hegte, sehr wohl bekannt.

„So, mein bester Herr, da haben Sie die Quittung,“
unterbrach Zipselmann seinen Gedankengang, „jetzt ver-
suchen Sie Ihr Glück damit.“

Es lag ein schneidender Hohn in dem Tone, in
welchem er die letzten Worte gesprochen hatte, Wolfgang
hielt es für besser, nicht darauf einzugehen, den Bos-
heiten dieses Mannes war er ja doch nicht gewachsen.

„Das wäre also geordnet,“ erwiderte er, „jetzt
möchte ich noch einige Fragen an Sie richten, und ich
hoffe, daß Sie mir dieselben aufrichtig beantworten
werden. Sie sagten, Graf Starenfels verfolge eine
Fährte, die er gefunden haben wollte, hat er das von
drüben geschrieben?“

„Ja, aber er will die Fährte schon hier gefunden
haben.“

„Hier in der Stadt?“

„Nein, jenseit des Flusses in einem Bauernhause.“

„Können Sie mir dieses Haus näher bezeichnen?“

„Graf Starenfels hat mir keinen Aufschluß darüber
gegeben, ich weiß nur, daß die betreffende Person die
Rolle eines Antiquitätenhändlers gespielt und bei dieser
Gelegenheit auch den Sonntagsstaat des Bauers gekauft
haben soll. Ob aber diese Person Ihr Vater war, oder
ob eine immerhin mögliche Ähnlichkeit den Grafen irre-
geführt hat, das ist eine Frage, die ich nicht beantworten
kann.“

Wolfgang schüttelte den Kopf, er wurde daraus nicht
klug, gleichwohl wälzten die Mittheilungen Zipselmann's
ihm eine schwere Last auf die Seele.

„Und diese Fährte hat der Graf verfolgt?“ fragte er.

„Er verfolgt sie noch,“ nickte der Lederhändler;
„nachdem er sie in Europa verloren hatte, will er

Der Fleiß.

(Nachdruck verboten.)

Ohne Arbeit ist das Leben werthlos. Sie ist nicht nur eine
Nothwendigkeit, sondern auch ein Vergnügen. In der Arbeit
ruht das eigentliche Leben der Menschheit; man nehme sie hinweg,
und das Geschlecht Adams wird in allgemeine Erschlaffung verfallen.

Alle menschlichen Erfolge sind auf angestrengte Arbeit zurück-
zuführen; man denke nur an die Größen in der Literatur, Kunst,
Wissenschaft und auf den mannigfaltigen Gebieten der Industrie.

Wenn auch viele Menschen über den Zwang, arbeiten zu
müssen, klagen und murren mögen, so bedenken sie eben nicht,
daß die Arbeit nothwendig ist zur Entwicklung des Geistes und
Körpers. Der größte Theil aller unglücklichen Menschen besteht
sicher aus solchen, deren Leben ohne eine regelmäßige Thätigkeit
verstreicht.

Den Fortschritt in der Civilisation haben wir lediglich Män-
nern zu verdanken, die emsig gearbeitet haben. Alle guten Ideen
sind das Ergebnis von Arbeit, Studium, Beobachtung, Forschung.
Kein großes Werk kann jedoch ohne ausdauernde und sorgfältige
Arbeit vollbracht werden. Es ist das Resultat wiederholter An-
strengungen. Beharrlichkeit und Geduld führen immer zum Ziele.

Man kann das Beispiel des allgemeinen Fleißes nicht mit
ansehen, ohne eine Neigung zu fühlen, Theil daran zu nehmen.
Wo Alles mit Lust arbeitet, seinen Wohlstand zu vermehren,
ergreift uns unwillkürlich ein geheimes Gefühl von Scham, wenn
wir als müßige Zuschauer am Wege stehen. Jeder der frohen,
sorglosen Arbeiter scheint in seiner Miene einen gewissen Triumph
zu haben, daß er sein Leben nützlich, zweckmäßiger lebe, als wir,
die wir im dumpfen Nichtsthum dahinträumen, oder nach Ver-
gnügen schmachten, wo er die Tropfen seines Schweißes vergießt
im harten Berufsgeheiß und da voller Stärke und Gesundheit
steht, auch die kleinste Freude, doppelt inniger schmeckt.

Sehet die Biene, wie schwärmt sie rastlos von Blume zu
Blume, ihren balsamischen Honig aufzusuchen. Sehet die Ameise,
wie behend und sorglich verfolgt sie ihren Lauf, ihre Stadt zu
bauen oder Weibrauch zu sammeln. Sehet die Vögel des Him-
mels, wie schweben sie in unaussprechlicher freudiger Eile umher, sich
oder ihren Jungen wohlthunende Nahrung zu finden. Der treue Hund
bewacht die Herden des Feldes, das dienstbare Roß
schnaubt dahin vor dem schwerbelasteten Wagen. Der Landmann,
von der heißen Sonne gebräunt, achtet nicht der drückenden Hitze.
Er vollendet sein Tagewerk und freut sich auf die Erquickungen
der Abendstunde. Der Handwerksmann verläßt seine Werkstatt
nicht. Es tönt sein Hammer, es rauscht sein Weberstuhl von der
Frühe des Morgens bis zur dämmernen Feierstunde. Der ein-
samste Denker, der Gelehrte, der obrigkeitliche Beamte, der Künstler
sind mit den Sorgen ihres Berufs beschäftigt; sie leben den
größten Theil ihres Tages nicht für sich, sondern für Wohlfahrt,
Sicherheit, Belehrung und Bildung ihrer Mitmenschen.

Oft wird ihnen der Tag zu kurz und sie rauben noch einen
Theil der Nacht ihrem Schlafe, um ihre Arbeiten zu enden in
ungestörter Stille, während andere Menschen ihre ermüdeten Glieder
durch Ruhe härten.

Alles ist Thätigkeit. Wie kann dem Müßiggänger unter
fleißigen Menschen wohl zu Muth sein, die ihn als einen unnützen
Bürger mit jedem Blicke zu verachten scheinen? Er klagt über
Langeweile, während der Arbeitsame die Fröhlichkeit der Zeit be-
trauert. Er sucht nur das Vergnügen, ohne es in voller Reinheit
zu finden, während es der Arbeitsame findet, ohne es zu suchen.
Schon das Bewußtsein seines Fleißes ist ihm eine stille Bönne,
und die Erholung von der Mühseligkeit seines Geschäfts eine
Wollust, von deren Dasein der Müßiggänger keine Vorstellung hat.

Thätigkeit aber, ohne Ordnung, wird zur falschen Geschäftig-
keit, und beraubt uns des Segens und des Wohlgefallens an
unserm Thun. Es ist keine nützliche Thätigkeit, wo nicht Ernst
und Zweckmäßigkeit unsern Eifer leiten, daß Alles zu seiner Zeit
geschieht.

Nützliche Thätigkeit im Menschenleben fördert, wie jene andere
Tugend, ihren Ernst, sogar Selbsterzwingung. Wer sie üben
will, darf nicht fragen: wann ist mir das Geschäft am will-
kommensten? sondern er muß fragen: wann bin ich dem Geschäft
am willkommensten? Denn Alles in der Welt hat seine Stunde,
wo es am besten und nützlichsten geschieht; in jeder andern kann
es auch gethan werden, aber mit ungleich geringerem Segen für
uns und Andere.

Der Mangel an Ordnung, sowohl in Berufsgeheimnissen als in
den häuslichen Verrichtungen, verleitet zu vielerlei Irrungen und
schmerzlichen warnenden Erfahrungen. Wir verschwenden Zeit und
Kräfte und Thätigkeit, leisten nicht die Hälfte dessen, was wir bei

drüben sie wieder entdeckt haben. Es ist eine tolle
Idee —

„Und was bezweckt er damit?“

„Rettung seines Vermögens!“

„Aber mein Vater schuldet ihm ja nichts.“

„Das haben ihm Alle gesagt, aber wer kann einen
Menschen, der sich einmal in eine solche Idee verrannt
hat, eines Anderen belehren? Und unter uns gesagt, hege
ich eine besondere Ansicht darüber, ich glaube, der Herr
Graf sucht nur nach einem plausiblem Vorwande, um
dem drohenden Schiffbruche hier zu entgehen. Geben Sie
Acht, wenn er drüben ein Unterkommen gefunden hat,
wird das Gefräulein eines Tages ihm folgen und dann
haben Sie mit dieser werthlosen Quittung in der Hand
das Nachsehen. — Lassen Sie sich darum kein graues
Haar wachsen, ich wiederhole Ihnen, es ist eine ver-
rückte Idee! Ich habe die Ehre, mich Ihnen zu empfehlen.“

Wolfgang blickte starr auf die Thüre, hinter der Zip-
selmann verschwunden war.

Eine verrückte Idee? Mit Sicherheit ließ sich das
keineswegs behaupten; die Ereignisse der letzten Tage
waren nur zu sehr geeignet, diese Idee, wie Zipselmann
es nannte, zu rechtfertigen.

Er strich mit der Hand über die Stirne und ging
in das Wohnzimmer zurück.

Hermine war allein, der Major, der nicht ahnen
konnte, daß Wolfgang die Schuld tilgen werde, hatte den
schweren Gang zum Pfandleiher Weinheim angetreten, um
sich Gewißheit darüber zu verschaffen, ob man auf die Hilfe
dieses Mannes rechnen durfte.

Sichtbar erregt kam die Comteß ihm entgegen.

„Ist es wirklich Wahrheit, was Herr Zipselmann
mir gesagt hat?“ fragte sie. „Er erklärte mir, die
Schuld sei getilgt, ich kann das nicht glauben, ich darf
dieses Opfer nicht von Ihnen annehmen.“

„Wollen Sie dem Freunde dieses Recht nicht ein-
räumen?“ erwiderte Wolfgang mit leisem Vorwurf,
indem er ihr die Quittung überreichte. „Ich betrachtete

gleicher Betriebbarkeit hätten vollbringen können, und werden
zuletzt nur geschäftige Müßige.“

Der reiche Müßiggänger, wie der träge Bettler am Wege sind
die entbehrlichsten und verächtlichsten Genossen der menschlichen
Gesellschaft; sollte ich ihnen durch Unthätigkeit oder falsche Anwen-
dung meiner Kräfte ähnlich werden? K.

Kurze Mittheilungen.

— Olpe, 12. Mai. (Eisenbahnlinie Freudenberg-Rothemühle.)
Der Herr Eisenbahn-Minister hat die Kgl. Eisenbahn-Direktion
Elberfeld mit der schleunigen Ausführung der Vorarbeiten für eine
Eisenbahnlinie Rothemühle-Freudenberg zwecks einer beim Abge-
ordnetenhaus demnächst einzubringenden begünstigten Eisenbahnvor-
lage beauftragt. Die Arbeiten haben bereits diese Woche begonnen.

— Die Schneefälle, mit denen die Eisheiligen hier ihren Ein-
zug hielten, haben weitestgehende Verheerungen begangen. In Lüdenscheid hat
es den ganzen Tag über mit nur kurzen Unterbrechungen heftig
geschneit; von der Sauerburger Haide und aus Hamburg wird
Schneefall gemeldet, desgleichen aus Thüringen, auf dem Jnselsberg
lag der Schnee 10 cm hoch. Während wir hier Morgens 8 Uhr
knapp 3 Grad Wärme hatten, wies Moskau 14 Grad auf. In
Haparanda und Nizza war die Temperatur mit 12 Grad die
gleiche.

— Fulda, 12. Mai. Von der hiesigen Straßmann wurde
am 6. d. Mts. der Tagelöhner Johann Daniel Schuhmann aus
Buchanan zu 8 Tagen Gefängnis verurtheilt, weil er mittelst einer
Postkarte einen Tagelöhner nach Citra zur Arbeit in der dortigen
Fabrik bestellte und den Namen des Fabrikherrn unter das Schrift-
stück setzte. Möge dieses jedem zur Warnung dienen.

— Biersen, 10. Mai. Ein junger Mann von hier, welcher
als der Ernährer seiner betagten Eltern vom Militärdienst zurück-
gestellt worden, heirathete bald nachher und künfte sich weiter
nicht um seine Eltern. Der pflichtvergessene Sohn wurde nun
dieser Tage zum Militär eingezogen. Recht so!

— Ein gewissenhafter Nießher. In einem hannoverschen
Blatte war kürzlich folgendes Inserat zu lesen: „Laut Kontrakt
habe ich bei meinem Wohnungswechsel mein Logis im selben Zu-
stand zu übergeben, in dem ich es vor drei Jahren übernommen
habe. Um diese Bestimmung erfüllen zu können, suche ich 50
Mäuse, 200 Ratten und 500 Wanzen lebend zu kaufen.“

— Auf dem Übungsplatze des Kadett-Lagers bei Hamburg
starb am Dienstag ein Soldat des 76. Hamburger Regiments
durch einen Kreuzotterbiss trotz sofortiger Hilfe durch einen Arzt.

— München, 11. Mai. Der Marktsteden Windisch Martei
ist gestern Abend bis auf die Kirche niedergebrannt. An 80
Häuser, sämtliche Touristen- und Gasthäuser, Rathhaus, Gerichts-
gebäude, Krankenhaus, Schule liegen in Schutt und Asche. Eine
Person ist dem Brande zum Opfer gefallen. Der Schaden wird
auf etwa 90000 Gulden geschätzt, wovon 2 Drittel durch Versicherung
gedeckt sind.

— Brüssel, 10. Mai. Die Eröffnung der internationalen
Ausstellung ist heute Nachmittag 2 Uhr in Gegenwart der Minister,
des diplomatischen Corps und der Spitzen der Behörden, sowie
zahlreicher Eingeladener vollzogen worden.

— Brüssel, 11. Mai. Gestern Abend zerstörte eine Feuers-
brunst die große Dampfmühle Menniere Beuveloise in Laeken.
Das Feuer war durch eine Explosion von Mehlstaub entstanden.
Ein Maschinenwärter kam bei der Katastrophe um. Mehrere
Arbeiter sind schwer verletzt. 20000 Reugierge umstanden bis
spät in die Nacht hinein die Brandstätte und drangen so nahe an
die Mühle heran, daß die Feuerlöschmannschaften die Dampfspritze
in die Zuschauerreihen richteten, um bei den Rettungsarbeiten un-
gehindert zu sein.

Aus Laasphe und Umgegend.

Laasphe, 14. Mai. Der Stand der Winterfaat ist im großen
und ganzen befriedigend. Der Roggen war stellenweise etwas aus-
gewintert, hat sich bei der vorherrschend feuchten Witterung jedoch
bestockt, so daß die Felder hübsch und üppig aussehen. Ebenso ist
auch der Hafer gleichmäßig entwickelt. Bei zunehmender Wärme
ist rasches Wachsthum zu erwarten. Die Bienen haben ebenfalls
einen guten Anlauf gemacht und werden voraussichtlich den gehei-
enen Erwartungen entsprechen. Auf den Feldern ist es zur Zeit etwas
ruhiger geworden, da namentlich in der letzten Woche das Pflanz-
en der Kartoffeln ziemlich allgemein zu Ende geführt wurde. In den
Gärten pflanzen besonders die Birnbäume im reichsten Blüten-
schmucke; Apfel- und Pflaumenbäume können dagegen bei der
rauen Luft schlecht zur Entfaltung ihrer Blüthenknospen gelangen.
Die jungen Gartengewächse zeigen ebenfalls bis jetzt noch geringe
Fortschritte.

das als eine kleine Abschlagszahlung auf die Schuld
meines Vaters —

„Sprechen Sie doch nicht immer davon!“ bat Her-
mine bewegt. „Ihr Vater schuldet dem meinigen nichts,
damals, als er ihm den Kaufpreis in Aktien auszahlte,
hatten diese Papiere ihren vollen Werth, und es war
Sache meines Vaters, sie zu verkaufen und sein Ver-
mögen in soliden Werthpapieren anzulegen. Und so
haben Sie uns gegenüber nicht die geringsten Ver-
pflichtungen,“ fuhr sie, ihm die Hand reichend fort, „aber
ich nehme dennoch das Opfer, welches Sie uns bringen,
mit dem herzlichsten Danke an, natürlich unter der
Voraussetzung, daß ich es als eine Schuld betrachte
darf, die ich abtragen werde, so bald es mir möglich ist.“

„Denken wir jetzt nicht daran,“ erwiderte Wolfgang
herzlich, während er ihre zitternde Hand in der seinigen
hielt, „ich bin glücklich, daß ich mich in der Lage befand,
Sie vor den weiteren Bosheiten dieses gefinnungslosen
Mannes beschützen zu können.“

„Und das werde ich Ihnen niemals vergessen!“

„Ah, das ist ja nicht der Rede werth! Eine kleine
Summe —“

„Aber für Sie groß genug, daß Sie durch den Verlust
derselben in unangenehme Verlegenheiten gebracht werden
können.“

„Nicht doch, ich bin reicher, wie Sie denken,“ scherzte
der junge Mann; „zwei Bilder verkauft, eines in Vesteilung,
ich weiß ja bald nicht, wo ich mit dem Gelde bleiben
soll.“

Hermine lachte, und ein tiefinniger Blick traf ihn
aus ihren Augen.

„Unter solchen Umständen darf ich wohl die Ueber-
zeugung hegen, daß Sie mir ein geduldiger und rücksicht-
voller Gläubiger sein werden,“ sagte sie heiter, „also
wäre ich dieser schweren Sorge überhoben.“

(Fortsetzung folgt.)

Zeimtruth, 11. Mai. Der heutige Viehmarkt war, infolge der äußerst ungünstigen Witterung, nur sehr schwach besucht. Die aufgetriebenen Thiere, von denen viele, trotz des Schneetreibens, nicht einmal mit einer Decke versehen waren, wurden soviel als möglich unter Dach und Fach gebracht oder aber in der Nähe der Behausungen aufgestellt, wo sie etwas vor den Unbilden der Witterung geschützt waren. Auf dem Marktplatz selbst war kein Vieh angebunden und es wurden Stimmen laut, die sich über die ungünstige, zugige Lage des Platzes, welche noch durch die Niederschläge, die dort vorhanden gewesenen Fichtenbestandes erhöht werde, ausprägen und Lousienburg als geeigneten Platz zu einem Viehmarkt benannten. Infolge des geringen Auftriebes war der Handel flau und die Kauflust unbedeutend. Dem Handelsmann Hony aus Hilsenbach entsprang ein auf dem Markt gefaßtes Kind bei Lousienburg und stürzte in die Tannen auf dem Wege nach Amtshausen. Eine lebhaftige Jagd entspann sich hinter demselben, jedoch konnte man erst nach längerer Zeit des Thieres habhaft werden.

Grndtebrück. Der Bäcker Strohmann von hier fiel vor einigen Tagen von einem Gerüst in der Scheune so unglücklich auf die Tenne, daß er sich eine schwere Verletzung des Armes zuzog. Es war ihm dadurch eine Ader geplatzt und mußte schleunigst ärztliche Hülfe herbeigeholt werden.

Hilsenbach. Unser Städtchen rüstet sich zu einer glänzenden Festlichkeit, welche hier am 23. und 24. Mai gefeiert werden soll. Am 23. findet der Frühjahrsdelegirtenstag des Sieg-Westwald-Krieger-Verbandes statt, zugleich wird auch an diesem und folgenden Tage das 25-jährige Bestehen des Kriegervereins gefeiert. Die Verhandlungen des Delegirtenstages beginnen Vormittags 9 Uhr und werden die Delegirten größtentheils schon Abends vorher erwartet, wo ihnen Freiquartiere angewiesen werden. Diejenigen Delegirten, welche erst am 23. hier eintreffen, werden Morgens 9 Uhr auf dem Bahnhofe in Empfang genommen. Die zu dem Feste eintreffenden Vereine werden Nachmittags 1/2 3 Uhr mit Musik abgeholt, wonach der Festzug durch die Stadt beginnt. Wir wollen hoffen, daß die Witterung bis dahin sich günstiger gestaltet.

Eiegen, 12. Mai. (Strafhammer-Verhandlungen.) Die Wittwe Bergmann Karl Krüger, Emma geb. Wagner aus Hilsenbach schuldete dem Kaufmann Ritter zu Breidenbach den Betrag von 39 Mk. 74 Pf., worauf 4 Mk. bezahlt und in dem Auszug abgeschrieben waren. Als Ritter im Februar d. J. zu seiner Schuldnerin kam, um den Betrag zu erheben, zeigte ihm dieselbe den Auszug, auf welchem statt vier vierzig Mk. abgeschrieben waren. Es stellte sich heraus, daß die Frau vor die mit Blei geschriebene Ziffer „vier“ die Ziffer „eins“ gesetzt hatte. Die bis jetzt unbescholtene Angeklagte giebt den Thatbestand unumwunden zu, sie wird übrigens als arme Frau geschildert, der nach dem Tode ihres Mannes nur Schulden verblieben, jedoch Hab und Gut unter den Hammer kam. Der Gerichtshof hält den Thatbestand der Unterschlagung für erwiesen und verurtheilt die Angeklagte unter Zuzugung mildernder Umstände zu einer Gefängnisstrafe von 14 Tagen. — Unter Ausschluss der Öffentlichkeit wird Mittwoch verhandelt gegen die Wittwe Georg Limper von Dohlar. Dieselbe wird beschuldigt, sich mit ihrem Stiefsohn vergangen zu haben. Der Stiefsohn ist ausgerückt und kann deshalb nicht gegen ihn verhandelt werden. Die Angeklagte selbst heute alle Schuld auf diesen. Da ihre Angaben nicht widerlegt werden konnten, wird die Angeklagte freigesprochen.

Verschiedenes.

Warnung! Es dürfte wieder an der Zeit sein, vor Beschädigung von Bäumen durch Abbrechen von Zweigen und Ästen, sowie vor dem unberechtigten Betreten von Aedern und Wiesen zu warnen. Die Beschädigung von Bäumen und Sträuchern durch Abbrechen von Zweigen und dergleichen wird nach § 303 des Reichsstrafgesetzbuches mit Geldstrafe bis zu 1000 Mk. oder mit Gefängnis bis zu 2 Jahren bestraft; das unberechtigte Betreten von Gärten und Weinbergen oder von Wiesen und bestellten Aedern vor beendeter Ernte oder solcher Aedern, Wiesen, Weiden oder Schönlungen, welche mit einer Einfriedigung versehen sind, oder deren Betreten durch Warnungszeichen unteragt ist, nach § 308,9 des Reichsstrafgesetzbuches mit Geldstrafe bis zu 60 Mk. oder mit Haft bis zu 14 Tagen.

Auch dieses Frühjahr sei hiermit wieder auf die **Gefährlichkeit des Goldregens** warnend hingewiesen. Blüthen und Früchte (seltene Schoten) des Goldregens sind stark giftig und können, von Kindern spielend in den Mund genommen, oder sogar gegessen, schwere Schädigung der Gesundheit, selbst den Tod herbeiführen. Auf diesen Umstand seien alle Eltern, die ihre Kinder auf Promenaden und Anlagen schicken, sowie alle diejenigen Personen, die mit der Bewachung von Kindern beauftragt sind, aufmerksam gemacht.

Die Maul- und Klauenseuche herrscht im Königreich Preußen am Schlusse des Monats April in 130 Kreisen und in 297 Gemeinden und Gutsbezirken, während am Schlusse des Monats März noch 429 Gemeinden und 179 Kreise verheert waren. Entschieden waren die Regierungsbezirke Königsberg, Rastin, Straßburg und Aachen. In je einer Gemeinde herrichte die Seuche

in den Regierungsbezirken Gumbinnen, Danzig, Schleswig, Stade und Sigmaringen; je zwei verheerte Gemeinden hatten die Regierungsbezirke Stettin, Oppeln und Münster, je drei die Regierungsbezirke Frankfurt, Osnabrück, Wiesbaden und Koblenz; sieben Regierungsbezirke hatten vier bis zehn, fünf Regierungsbezirke zehn bis zwanzig und sieben Regierungsbezirke zwanzig und mehr verheerte Gemeinden. Am stärksten war der Regierungsbezirk Rastin verheert, in welchem die Maul- und Klauenseuche in 29 Gemeinden herrichte, die sich auf neun Kreise vertheilten.

Elberfeld, 12. Mai. Einen Kampf auf Tod und Leben hatte vor einigen Tagen hier der Gerichtsdienster Lepperhoff vom hiesigen Landgericht zu bestehen. Er hatte einen schon wiederholt mit schweren Zuchthausstrafen belegten Menschen, einen gewissen Retberg, genannt Simon, dem Untersuchungsrichter aus dem Arresthause vorzuführen. Letzteres liegt mehrere hundert Schritte vom Landgericht entfernt. Schon auf dem Transport zum Landgericht bemerkte er verschiedene verdächtige Gestalten, die sich aber erst, als er gegen 7 Uhr Abends den Retberg wieder nach dem Königl. Arresthause zurückbringen wollte, an ihn herandrängten und ihn belästigten. Einem gelang es, Retberg der an den Händen gefesselt war, ein Päckel Kautabak zuzuführen, doch entriß er ihm dasselbe sofort wieder und warf es weg. Nunmehr stürzte sich die ganze Bande, zwei Männer und vier Weiber, auf Lepperhoff und versuchten ihn über das Brückengeländer in die Wupper zu werfen. Er wehrte sich, wurde dann aber doch an die Wand gedrückt und festgehalten, bis Retberg, der sich losgerissen hatte, um die nächste Strahende geflüchtet war. Lepperhoff gelang es schließlich, seine Angreifer von sich zu drängen, er lief dem Flüchtling nach und schlug Alarm. Der Ausreißer war inzwischen schon von einem Brietträger der sich ihm entgegenwarf, durch einen festen Griff an der Gurgel unschädlich gemacht und zu Boden geworfen worden. Er kam noch zeitig genug, den sich heftig wehrenden gefährlichen Burichen wieder in seine Gewalt zu bringen. Der Vorgang wird wahrscheinlichlich dazu führen, daß die Gerichtsdienster bewaffnet werden.

Schweinf, 9. Mai. Eine Räubergeschichte, wie sie in unserer Gegend für unmöglich gehalten werden sollte, entrollen die gegenwärtig stattfindenden Untersuchungen über die zu der verhafteten Räuberbande gehörigen zehn Burichen. Diese, im Alter von 16 bis 20 Jahren, haben ihre Bande ganz nach dem Muster von „Schinderhannes“ organisiert. Der dem Hauptmann auf Messer und Revolver zu leistende Eid verpflichtete zu Raub, Diebstahl und event. Mord. Nur reiche Leute durften bestohlen werden. Verrat oder Ungehorsam sollten mit dem Tode bestraft werden. Die Raubbande betrachteten sich als Brüder. Jedes Bandenmitglied hatte einen Räubernamen, eine am Holschauer Hammer gelegene, wohl eingerichtete Höhle diente als Zufluchtsort. Vier vorgeführte Revolver und 10 Nachschlüssel beweisen, daß es sich um mehr als einen Zügelstreicher handelt, wie denn auch die zahlreichen Einbrüche von der Thätigkeit der Bande zeugen. Das Aussehen der Burichen war sehr zügelstreicherhaft; Wasser und Seife schienen ihnen ein unbekannter Begriff zu sein. Liebenswürdig benahm sich die Räuberbande, nachdem sie in Numero Sicher sind, sehr kleinlaut und verzeihen einander ganz munter, trotz des auf Messer und Revolver geleisteten Eides. Wie bei dem Räuberhauptmann Rinaldi die „schöne Noia“ nicht fehlte, so war auch bei dieser Bande die „schöne Weiblichkeit“ in Gestalt eines 17-jährigen Mädchens und einer 20-jährigen Frau vertreten, wofür letztere die gestohlenen Hühner und sonstigen Kleinigkeiten schmachtend den wüthen Gesellen zubereitete. Die beiden Räuberliebhaberinnen werden demnach das Bild auf der Anklagebank vervollständigen helfen.

Das größte Schiff der Welt ist das dem Norddeutschen Lloyd gehörende Doppeldecker-Schnelldampfer „Kaiser Wilhelm der Große“, der am 4. Mai vom Stapel gelaufen ist. Die Länge dieses Riesenschiffes beträgt 190,5 Meter, seine Breite 20,1 Meter, seine Tiefe 13,1 Meter. Der Rauminhalt des Dampfers ist 13800 Register-tonnen, die Wasserverdrängung 20000 Tonnen. Den Kessel bewegen zwei dreifache Expansionsmaschinen mit einer Gesamtleistung von 32000 Pferdekraften. Es wird hierdurch, so daß die Fahrt nach New-York etwa drei Tage beansprucht. Das Schiff, das 450 Mann Besatzung haben wird, kann 400 Passagiere 1. Klasse, 350 Passagiere 2. Klasse und 800 Passagiere 3. Klasse aufnehmen.

In einer vorerzählten kleinen Schrift von Golsmann über die überhandnehmende Kurzsichtigkeit unter der deutschen Jugend findet sich eine Notiz über die englischen **Halbsehschulen**, worin die Uebrigsten der Autoritäten über dieselben angeführt werden. Diese Urtheile lauten ausnahmslos so günstig, daß man fast geneigt wird, diese Halbsehschulen für eine ganz vortheilhafte Einrichtung zu halten. Herr Bolton, Vorsteher einer Halbsehschule in Bradford, erklärt nach einer fast vierzehnjährigen Erfahrung, daß Kinder, welche die Schule nur die halbe Zeit besuchen, bedeutend weiter seien, als diejenigen, welche die Schule vollständig besuchen; sie kommen rasch von der Arbeit zur Schule und gehen frisch von der Schule an die Arbeit. Herr Daventport, ein Maschinenbauer, welcher 500—600 Arbeiter beschäftigt, sagt: Nach meiner Erfahrung als Fabrikherr sind die Schüler, welche den Unterricht nur kurze Zeit besuchen, denjenigen entschieden vorzuziehen, welche die volle Zeit zur Schule gehen. Ich finde die Knaben von jener Klasse, wenn sie von uns als Kontoristen oder in anderer Eigenschaft angestellt werden, besser und tauglicher fürs Geschäft, als diejenigen, welche den gewöhnlichen Schulunterricht genossen haben. Ebenso günstig lautet das Urtheil des Herrn Hammerley, des Direktors der höheren Gewerbeschule zu Manchester: „Ich habe viele Schulen in Manchester und Umgebung geprüft und nur mit einer Ausnahme gefunden, daß die Schulen mit kurzer Unterrichtszeit die befriedigendsten Resultate liefern.“

Schärfte der Kalmücken. Von Professor Dr. Hermann Egon wird der Schlef. Btg. geschrieben: Die Anwesenheit der Kalmücken-Karawane im Zoologischen Garten zu Breslau gab mir Veranlassung, die vielgerühmten Schleihten dieser interessanten Völkergattung zu prüfen. Daß die Naturvölker außerordentlich hohe Schärfte besitzen, wurde schon im vorigen Jahrhundert behauptet. Wenn es nicht Alexander v. Humboldt (Kosmos, Band 3, S. 69) selbst erzählt, würde man es kaum glauben, daß die Indianer in Chillo bei Quito seinen Freund Bonpland, der den 37. geographische Meilen von ihm entfernten Baialfegel Pichincha erklimmen, mit bloßem Auge eher sahen, als Humboldt ihn mit dem Fernrohr fand. Es würde dies einer fünfjährigen Schärfte entsprechen. Auch von den Kalmücken berichteten Forscher schon vor 100 Jahren, daß die Augen dieser Nomaden Grob-artiges leisten. Dr. Kotelmann prüfte eine Kalmücken-Karawane, welche 1883 von Jagenbed im Hamburger Zoologischen Garten gezeigt wurde. Es waren mit Ausnahme von zwei Männern andere Kalmücken, als die jetzt durch Herrn Gehring hierher ge-brachten. Dr. Kotelmann konnte bei 17 Kalmücken durchschnittlich eine 2 1/2-fache Schärfte finden. Ein Kalmück hatte sogar mehr als 6-fache Schärfte. Diese bisher einzig dastehende enorme Leistung glaubte ich auf einen Irrthum zurückführen zu sollen; allein auf schriftliche Anfrage teilte mir Herr Dr. Kotelmann mit, daß kein Irrthum vorliege. Der Fall betraf einen intelligenten 25-jährigen Kalmücken, Namens Sänche, der hakenförmige Zeichen, welche das normale Auge auf 6 1/2 m erkennt, noch in 42 m erkannte. Die Sache fiel ihm und dem Direktor des Zoologischen Gartens so auf, daß sie ihn zweimal prüften. Die jetzt in Breslau vorgeführte Karawane besteht aus 13 Männern, 7 Frauen und 13 Kindern. Es mußte von Interesse sein, ihre Schärfte mit derjenigen der vor 13 Jahren in Hamburg gezeigten Kalmücken zu vergleichen. Am 30. April, vormittags 8 Uhr, begann ich gemeinsam mit Herrn Direktor Stechmann und Herrn Gehring die Sehpri- mit Herrn Direktor Himmel bei schönstem Sonnenschein; erst gegen 10 Uhr bedeckte sich der Himmel ein wenig. Als Probe gegen meine kleine bei Priebeatich erhaltene Tafel mit 36 haken-förmigen Figuren von dieser Gestalt E 2 A. Der unter-jüngste tritt 20 m entfernt von der Tafel an und nähert sich ihr so lange, bis er bei 3 der ihm gezeigten Haken angeben kann, ob sie oben, unten, rechts oder links offen sind. Der Dolmetscher erklärte den Kalmücken die Aufgabe; diese brauchten gar nicht zu sprechen, sondern nur einen aus Holz gearbeiteten Haken eben so zu halten, wie ihnen die Figur erschien. Normale deutsche Sehb- taugen entziffern die Haken nur bis 6 m. Im Durchschnitt sahen die 21 Kalmücken, welche zwischen 16 und 40 Jahre alt waren, die Haken bis 12 m, hatten also doppelte Schärfte. Ein wesentlicher Unterschied in der Sehfähigkeit der Frauen und der Männer wurde nicht gefunden. Am wenigsten weit sah Dawa, 38 Jahre alt, der früher bis 15 m gesehen, sah jetzt sogar bis 19 m. Wir konnten stets erst mit einem Opernglas kontrollieren, ob die Kalmücken mit bloßem Auge richtige Angaben gemacht hatten. Allerdings muß bemerkt werden, daß auch einige zugleich unter-suchte Breslauer bei der prachtvollen Beleuchtung am ersten Tage die Figuren bis 9 m erkannten, ein Wärter des Gartens sogar bis 13 m. Aber das sind doch sehr große Ausnahmen, und auf dreifache Schärfte brachte es kein Breslauer. Im vorigen Sommer konnte ich bei gleichen Untersuchungen in Helgoland nachweisen, daß 86 Proz. der Eingeborenen übernormale Schärfte hatten, und zwar 40 Prozent 1 1/2 bis 2-fache und 22 Proz. 2 bis 3-fache Schärfte. Aber auch bei den in Helgoland stationierten Mann-schaften der Kaiserlichen Marine fand ich 36 Proz. mit 1 1/2 bis 2-facher und 43 Prozent mit 2 bis 3-facher Sehfähigkeit.

Hohes Alter bei Vögeln. In Bezug auf Langlebigkeit hat bis jetzt, soviel man wenigstens weiß, der Schwan den Record da-vorgetragen. Es hat Exemplare gegeben, welche nachgewiesenermaßen über 300 Jahre alt wurden. Auch die Adler scheinen ein zähes, langes Leben zu besitzen; so wurde im Jahre 1715 ein Seeadler gefangen, welcher erst 104 Jahre später, d. i. im Jahre 1819, verendete. Ein 1708 für den kaiserlich zoologischen Garten von Schönbrunn bei Wien angekaufter weißköpfiger Geier lebte in der Gefangenschaft noch bis 1826, etwas über 118 Jahre. Auch den Papageien rühmt man ein verhältnismäßig langes Leben nach, doch sind sie in diesem Falle nur auf ihre tropische Heimath angewiesen; in der Gefangenschaft und in mittleren und höheren Breiten gehen sie meist schon nach höchstens 10 oder 15 Jahren zu Grunde.

Kirchzettel für Laasphe.

Sonntag Cantate, 16. Mai.

8 Uhr: P. Britsch (Banse).

10 Uhr: P. Adams. Kollekte für das Diakonissenhaus Witten.

Eine bedeutende Tuchfabrik Aachens

hat mir die Vertretung ihres Fabrikates übertragen und bin ich in der Lage, einer geehrten Kundenschaft das **Altenmünster** in diesem Artikel zu **Fabrikpreisen** anzubieten. Kammergarnstoffe, Ch.riot, Voden, Stoffe zu Herren Anzügen von Mk. 10.— bis zu den hochfeinsten zu 45 Mk. Stoffe für Kinder-Anzüge von 3 bis 8 Mk. Mantel-stoffe von 5 bis 15 Mk. pro Meter u. s. w.

Eine große Auswahl ganz neuer Muster sind jetzt wieder eingetroffen und nehme ich Bestellungen jederzeit gern entgegen.

Grndtebrück.

Heinr. Belz.

Schieß-Berein



Hirts-grund

Am Sonntag den 16. Mai (bei günstiger Witterung) Nachmittags 3 Uhr beginnend

Schießen. Der Vorstand.

30 Centner gutes

Wiesenheu

hat abzugeben

Kunf. Chr. Weiß.

Frische Zwiebeln

sind zu haben bei

Laasphe. Max Rosenbaum.

Mehrere

Arbeiter

auf sofort gegen hohen Lohn ge-sucht.

Stangenzubereitungs-Anstalt Friedrichshütte.

2—3 tüchtige

Dienstmädchen

gegen hohen Lohn sucht sofort Carl Nordmeier, Essen a. d. R. Wiener Café.

ENAMELINE,

neue amerikanische Ofenpolitur in Blechdosen à 10 Pf. zu haben bei Laasphe. Werner Schäfer, Bahnhofstraße.

Groß Vollständiger Ausverkauf!

L. Levi Wwe., Inh. D. Gans, Grndtebrück.

Da ich in Werdohl ein Geschäft gekauft habe, so sehe ich mich ver-anlaßt, meine noch vorrätigen Manufacturwaren

zu und unter Einkaufspreisen

auszuverkaufen. Es bietet sich hiermit Jedermann eine

nie wiederkehrende Gelegenheit,

fämmtliche Manufacturwaren, Burkins und Herrengarderobe zu

fabelhaft billigen Preisen

zu kaufen, so daß es für Sie von größtem Interesse ist, mich zu be-suchen. Der Ausverkauf dauert nur kurze Zeit.

Bekanntmachung.

Die von dem Herrn Vorsitzenden der Veranlagungskommission festgesetzte Gemeindesteuerliste derjenigen Eingetragenen der Stadtgemeinde Laasphe, welche wegen eines Jahreseinkommens von nicht mehr als 900 Mark mit einem fingierten Normalsteuersatz für 1897/98 zur Gemeindesteuerliste eingetragen sind, ist auf Grund von Normalsteuersätzen gemäß den Vorschriften des § 74 des Einkommensteuergesetzes vom 24. Juni 1891 zu kommunal-Abgaben herangezogen worden, liegt vom Montag den 17. Mai 1897 an vierzehn Tage lang auf dem hiesigen Bürgermeisteramt zu Jedermanns Einsicht offen. Gegen die Veranlagung steht den Steuerpflichtigen binnen einer Ausschlussfrist von vier Wochen, nach Ablauf der Auslegungsfrist die beim Vorsitzenden der Veranlagungskommission anzubringende Berufung zu. Laasphe, den 11. Mai 1897.

Der Bürgermeister
Koop.

Polizei-Verordnung.

Auf Grund der §§ 5 und 6 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 (G. S. S. 265 ff.) und der §§ 143 und 144 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (G. S. S. 195 ff.) wird nach Zustimmung des Magistrats für die Stadt Laasphe folgende Polizeiverordnung erlassen:

§ 1.

Das Treiben von Vieh und das Fahren mit Wagen oder Fahrzeugen durch die Gartenstraße, sowie das Fahren über den Wilhelmplatz ist verboten.

§ 2.

Zu widerhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 9 Mk., an deren Stelle im Unvermögensfalle entsprechende Haftstrafe tritt, bestraft. Laasphe, den 7. Mai 1897.

Die Ortspolizeibehörde
Koop, Bürgermeister.

Landwirtschaftlicher Verein.

Montag den 17. Mai cr, Vorm. 10 Uhr

findet im Locale der Frau Gastwirth Breuer zu Leimstruth eine Ausschussung des landw. und Gewerbe-Vereins für den Kreis Wittgenstein statt.

Tagesordnung:

1. Einführung der in der Generalversammlung vom 31. März neu gewählten Ausschussmitglieder.
2. Festsetzung der beim Thierschaufest zur Vertheilung kommenden Prämien.
3. Anschaffung eines weiteren Schweizer Saanenziegen-Paares.
4. Herstellung einer neuen Einfriedigung um den Marktplatz zu Leimstruth.
5. Verschiedene Vereinsangelegenheiten und Vorbereitungen für das Thierschaufest.

Berleburg, den 24. April 1897.

Der Vereinsvorsteher:
v. Gersdorff.

Die Anfertigung der Kränze und Guirlanden für das am 16. Juni cr. stattfindende Thierschaufest soll am Montag den 17. Mai cr. Nachmittags 3 Uhr in der Wohnung des Wirths Grübener zu Stünzel öffentlich an den Wenigstnehmenden verdingen werden. Gleichzeitig soll auch die Wirthschaft für das Vereinszelt und die Plätze für die übrigen Wirthschaften auf dem Festplatz zu Stünzel öffentlich ausgesetzt werden.

Die Plätze für die übrigen Gewerbetreibenden werden nur am Tage vor dem Feste von Nachmittags 3 Uhr ab und am Tage des Festes selbst überwiesen.

Diejenigen Mitglieder des Festkomitees, welche dem angezeigten Verding beizuwohnen wollen, sind hierzu freundlichst eingeladen. Berleburg, den 29. April 1897.

Der Vereinsvorsteher:
v. Gersdorff.

MAGGI'S

Suppenwürze, die bei der sparsamen Hausfrau ebenso beliebt ist, als bei der guten Köchin, empfiehlt in Original-Fläschchen von 35 Pf. an bestens Fr. Meß, Laasphe.

MAGGI'S

Suppenwürze ist in vorzüglicher Qualität in Original-Fläschchen von 35 Pf. an zu haben bei

Emil Dürsch, Erndtebrück.

Cognac

in 1/1, 1/2 und 1/4 Flaschen
„Erste Taunus-Cognac-Brennerei“
Fritz Scheller Söhne, Homburg
gegründet 1843 —
mehrfach ärztlich
preisgekrönt, empfohlen.

Mosel-Cognac

(reiches Aroma)

Flasche zu Mk. 1.80, 2.40,

3.— 4.— und 5.—

Französischer

(alte gepflanzte Waare)

zu Mk. 3.—, 4.—, 5.— u. 6.—

Californischer

(äußerst kräftig)

Flasche zu Mk. 2.—, 3.—

und 4.—

Das zur Herstellung unserer

Cognac's verwendete Destillat

wird nur aus gesunden Natur-

weinen gebrannt.

Niederlagen bei:

Gg. Vollmar, Laasphe.

H. Schmitz, Erndtebrück.



Löwenwarter & Co.

(Commandit-Gesellschaft)

zu Köln a. Rhein.

Lieferanten zahlreicher Apotheken

sowie staatlicher und städtischer

Krankenanstalten, öffentl.

COGNAC

von vielen Aerzten als Stärkungsmittel empfohlen.

zu Mk. 2.50 pr. Fl.

Die Analyse des

vered. Cognacs

lautet: Der

Cognac ist äusserst

zusammengesetzt

wie die meisten

französischen Cognacs

und ist deshalb vom

chemischen Standpunkte aus als rein zu betrachten.

Käuflich zu Originalpreisen in

1/1 u. 1/2 Literflaschen in Erndte-

brück bei Herrn Emil Dürsch,

(Wittgensteiner Hof.)



Alee- und Leinsamen

sowie alle Gartensamereien em-

pfiehlt

Laasphe. L. Dresler.

Stünzel-Lose.

Lose für die am 16. Juni dieses Jahres in Verbindung mit dem landwirtschaftlichen Feste auf dem Stünzel stattfindende Tier- und Geräte-Verlosung des landwirtschaftlichen Vereins für den Kreis Wittgenstein, sind von heute an für Wiederverkäufer, welchen für den Vertrieb von 100 Stück 2 Mark Provision bewilligt werden, bei dem Unterzeichneten und dem Sekretär des landw. Vereins, Herrn Krämer zu Berleburg, zu haben.

Laasphe, den 10. Mai 1897.

Der Vorsitzende der Verlosungs-Commission
Jonas.

Landw. Verein.

Die General-Versammlung des landw. und Gewerbe-Vereins für den Kreis Wittgenstein hat in ihrer Sitzung vom 31. März cr. beschlossen, zur Prämierung zweckmäßig angelegter Rindviehställe, Düngerstätten und Jauchegruben auch dieses Jahr die Summe von 200 Mk. auszugeben.

Die Bewerbung um diese Prämien steht jedem Vereinsmitglied zu, welches nach 1894 oben erwähnte Anlagen zweckmäßig eingerichtet hat.

Bewerbungen um diese fragl. Prämien sind an den Vereinssekretär Krämer hier bis zum 20. Mai cr. zu richten.

Berleburg, den 29. April 1897.

Der Vereinsvorsteher:
v. Gersdorff.

Tapeten

in den neuen Mustern pro 1897 sind in großer Auswahl auf Lager vorrätig, außerdem stehen noch die 1897er Muster von drei der größten Fabriken Deutschlands in ca. 50 000 Mustern zu Fabrikpreisen zur Verfügung.

Gleichzeitig empfehle ich in Anfertigung von

Tapeten-Arbeiten.

Laasphe. A. Imgardt.

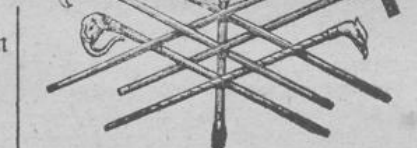
Universal-Putzseife

bestes, billigstes und reinlichstes Putzmittel der Welt, zum Putzen von Glas und Metall aller Art, sowie der Spiegel und Fenster.

In Stücken à 10 Pf. zu haben bei

Laasphe. Werner Schäfer,

Bahnhofstraße.



Spazierstöcke!

Alle Sorten Hölzer, Eichen-, Buchen-, Stiele mit Girschhorn und schwarz Hornkrücken etc. in sehr schöner Auswahl neu eingetroffen bei

Laasphe. W. Jung.

Gute Zucht- u. Legehühner

versendet M. Becker, Siegerländer Geflügelhof, Weidenau (Sieg).

Preislisten mit zahlr. Anerkennungen postfrei.

Storck's Angelgerathschaffen

hat auf Lager

Laasphe. Aug. Mittelmann.

Gardinen,

Rouleaux,

Cepiche,

Portieren,

Tischdecken,

Finoleum

empfiehlt

Laasphe. Fr. Benfer.

Diejenigen Eltern, des Kirchspiels Erndtebrück, welche gesonnen sind, ihren Kindern Privatunterricht in fremden Sprachen und der höheren Rechenkunst erteilen zu lassen, werden gebeten dies in der Expedition der Erndtebr. Ztg. gefl. bekannt zu geben.

Bekanntmachung.

Der diesjährige Graswuchs auf den städtischen Wiesen im Brühl, der neuen Wiese und der Haarweide soll am Freitag den 21. Mai d. Js., Vormittags 10 Uhr an Ort und Stelle, im Brühl anfangend, öffentlich meistbietend verkauft werden.

Laasphe, den 10. Mai 1897.

Der Bürgermeister
Koop.

Gefunden!

Am 11. Mai 1897 ist auf dem Wilhelmplatz hierseits eine goldene Brille mit Futteral gefunden worden.

Der Beklierer derselben wird hierdurch aufgefordert, sich zur Geltendmachung seiner Rechte innerhalb drei Monaten bei der unterzeichneten Behörde zu melden.

Nach Ablauf dieser Frist wird mit dem Funde gemäß §§ 6 u. f. des Reglements über die polizeiliche Behandlung der Fundfachen vom 21. April 1882 verfahren.

Laasphe, den 11. April 1897.

Die Polizei-Verwaltung.
Koop.

S. G. V.

Diejenigen Personen, welche beabsichtigen, im laufenden Sommer Logis an Sommergäste zu vermieten, werden gebeten, dies bei dem Unterzeichneten unter Bezeichnung der Räumlichkeiten und Angabe des Preises bis zum 15. ds. Mts. anzumelden. Den Anmelgenden werden sofort unentgeltlich Platate „Logis für Sommergäste“ verabfolgt.

Laasphe, den 6. Mai 1887.

Der Vorsitzende
Koop, Bürgermeister.

Ich suche ein ev. kräftiges Mädchen

für alle Hausarbeit. Dasselbe braucht noch nicht ausgedient zu haben, sondern kann gut angelernt werden. Eintritt kann sogleich erfolgen; Lohn Mk. 150.—

Frau Aug. Rittershaus, Vor der Haardt in Barmen.

Ein braves, propäres, in allen häuslichen Arbeiten erfahrenes

Mädchen

für einen kleinen Haushalt gesucht. Lohn 150 Mk. Gute Behandlung und freie Reise. Gute Zeugnisse erforderlich.

Lüdenscheid in Westfalen.

Carl Kleinfeuber.

Ein Mädchen

für Spülen und Nähen gesucht. Willensfeiner Sammelwäberei, Saßmannshausen.

Jugendliche und erwachsene Arbeiter

finden fortwährend lohnende Beschäftigung bei

Gust. Berger & Cie., Erndtebrück.

4-6 tüchtige Maurer

somit gegen guten Lohn und bei dauernder Beschäftigung gesucht. Heffelsbach, 12. Mai 1897.

Friedr. Weiß, Maurermeister.

Ein Müllergehilfe

findet sofort dauernde Beschäftigung bei

Heudingen. Aug. Meun.

Ein zweiter Knecht

gegen guten Lohn sofort gesucht. Dampfsägelei Langenbach, Laasphe.

10 gebrauchte Fahrräder

hat billig abgegeben

Hildenbach. Phil. Müller.

Hierzu Nr. 20 des Illust. Familienbl.